



In seiner kolumbianischen Heimat musste **Edwing Mendoza** eine lange Fahrt in Kauf nehmen, um zur Arbeit zu kommen. In Otterndorf genießt der ehemalige Stadtmensch neben der kurzen Wege auch die Ruhe, die er nicht mehr missen möchte. Foto: Anders

Nicht nur für die Arbeit leben

Neben Ausbildung und Deutschkurs genießt Neu-Otterndorfer Edwing Mendoza die Zeit auf dem Fußballplatz

Von **Julia Anders**

OTTERNDORF. Noch einmal von ganz vorne anfangen, das eigene Leben komplett umkrempeln, um es danach nur noch mehr zu genießen – davon träumen viele Menschen. Manchen gelingt es, manche geben auf. Der Kolumbianer Edwing Mendoza hat es geschafft und nennt Otterndorf inzwischen seine neue Heimat.

Bei seinem Vorhaben habe dem 32-Jährigen besonders sein Selbstbewusstsein geholfen zusammen mit seiner Ausdauer. „Ich gebe nicht so schnell auf und sehe mich selbst als starke Persönlichkeit. Aus allem, was mir passiert, versuche ich das Positive herauszuziehen“, betont er. Er sei davon überzeugt, dass „wenn man in einem fremden Land ankommt, wo man die Sprache nicht spricht, die eigene mentale Verfassung schon eine sehr große Rolle spielt“.

Am 1. Oktober 2019 musste er sein Heimatland aus politischen

Gründen verlassen. Sein Umzug über Osnabrück nach Otterndorf „war wie eine Adrenalinspritze. Denn eigentlich bin ich eher ein Stadtmensch; jetzt empfinde ich mich als Dorfkind“. Und als solches liebt er unter anderem seine Zeit auf dem Fußballplatz.

Große Liebe für den Fußball

Seit sieben Monaten spielt der Mann mit dem ansteckenden Grinsen beim TSV Otterndorf Fußball. „Der Verein war wirklich sehr offen mir gegenüber, das ist wirklich toll.“ In Kolumbien sei er zuvor als semi-professioneller Fußballspieler unterwegs gewesen. Arbeit und Schule nahmen jedoch irgendwann zu viel Zeit ein, sodass er sich dem Sport nicht vollends widmen konnte.

Dass sich das mit seinem Umzug nach Otterndorf jetzt geändert hat, lässt ihn strahlen. Gleiches gilt auch für seine ehemalige Arbeit als Logistiker, die er aktuell mit einer Ausbildung zum Berufskraftfahrer ergänzt. Dass es in diesem Berufsfeld weitergehen

soll, „war für mich von Anfang an klar. Ich hatte da einfach Lust drauf“. Neben seiner Arbeit bei Raiffeisen geht es für ihn regelmäßig in die Berufsschule – und zum Deutsch-Kurs. „Ich stehe morgens um 5.30 Uhr auf. Von 7 bis 16 Uhr geht es dann zur Arbeit.“

Hinzu kommen bis zu zwei Stunden, die er täglich daran arbeitet, die deutsche Sprache samt Grammatik zu verstehen. Seinen vollgepackten Alltag verschmerzt er jedoch liebend gerne.

„Ich muss diese Zeit, vor allem zum Deutschlernen, jetzt einfach in Kauf nehmen, damit es später einfacher wird.“ Außerdem gebe es ja auch noch den Ausgleich auf dem Fußballplatz – und das Wochenende. „Da hole ich den Schlaf dann wieder auf“, lacht er. „In Deutschland habe ich gelernt, dass ich nicht nur für meine Arbeit lebe. In Kolumbien hatte ich selten mal ein ganzes Wochenende frei.“ Das funktioniere in Deutschland besser. Auf die Frage, was Heimat für ihn bedeutet, hat er zwei Antworten. „Mit der

Liebe für mein Heimatland Kolumbien wurde ich geboren. Vom Gefühl her liebe ich Deutschland aber inzwischen mindestens genau so sehr, wenn nicht sogar mehr.“

Seine Bedeutung von Heimat

Heimat sei für ihn der Ort, an dem er sich wohl fühle; ein Konzept von „zu Hause. Ein Ort, der mir eine sichere Perspektive schenkt, das ist für mich Heimat“. Für seine Zukunft wünsche er sich vor allem eines: „Meine Ausbildung abschließen und noch mehr in Deutschland ankommen, aktuell liege ich da von meinem Empfinden her bei etwa 70 Prozent“, sagt er, lacht und grinst, wie während des gesamten Gesprächs. „Und ich möchte mit meiner Frau eine Familie gründen“, fügt er noch hinzu. Sein größter Wunsch, wenn er alle Möglichkeiten der Welt hätte? „Die Situation von Kindern verbessern, die aktuell unter schlechten Umständen aufwachsen. Und das auf der ganzen Welt.“